Nro. 1. (Erstes Blatt.) Samstag, 1876. Jahrg.

Wattenscheider Zeitung.

(Wattenscheider Anzeiger.)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags u. kostet vierteljährlich incl. Botenlohn 2 Mark pränumerando. Im Postdebit 1,50 Mark.

Verantwortlicher Redakteur; Carl Busch in Wattenscheid. Hierzu die „Illustrirte Sonntagsbeigabe."

Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 15 Rpfg., Anzeigen unter 4 Zeilen mit 50 Rpfg. berechnet. Reklamen 40 Rpfg. pro Zeile.

Neujahrsgruß!

Das alte Jahr vergangen ist,
Das neue Jahr beginnt.
Wir danken Gott zu dieser Frist,
Wohl uns, daß wir noch sind.
Wir sehn auf's alte Jahr zurück,
Und haben neuen Muth:
Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Die Zeit ist immer gut.

Und weil die Zeit nur vorwärts will,
So schreiten vorwärts wir;
Die Zeit gebeut, wir stehen still,
Wir schreiten fort mit ihr.

Ja, keine Zeit war jemals schlecht:
In jeder lebet fort
Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht
Und für ein freies Wort.
Hinweg mit allem Weh und Ach!
Hinweg mit allem Leid!
Wir selbst sind Glück und Ungemach,
Wir selber sind die Zeit,

Ein neues Jahr, ein neues Glück!
Wir ziehen froh hinein,
Denn vorwärts! vorwärts! nie zurück:
Soll unsere Loosung sein.

Und machen wir uns fromm und gut
Ist froh und gut die Zeit,
Und giebt uns Kraft und frohen Muth
Bei jedem neuen Leid.
Und was einmal die Zeit gebracht,
Das nimmt sie wieder hin —
Drum haben wir bei Tag und Nacht
Auch immer frohen Sinn.

Hoffmann v. Fallersleben.

Abonnements-Einladung.

Auf mehrseitig geäußerten Wunsch werden wir unser Blatt mit Neujahr ***dreimal*** wöchentlich erscheinen lassen und zwar ***Dienstags, Donnerstags*** und ***Samstags***. An Stelle des bisherigen kleinen Unterhaltungsblattes soll der Samstag Nro. ein größeres ***„illustrirtes Sonntagsblatt"*** beigelegt werden. — Der vierteljährige Abonnementspreis ist dann auf 2 Mark festgesetzt. — Den bisherigen Abonnenten wird die Zeitung, wenn keine Kündigung erfolgt, weiter geliefert. Um zahlreichen Beitritt neuer Abonnenten bittet höflichst

Der Verlag der „Wattenscheider Zeitung."

Politische Rundschau.

Die **Kaiserlichen Majestäten** werden am Neujahrstage, wie in früheren Jahren Empfang abhalten. Die größeren Hoffestlichkeiten werden, wie hergebracht, mit der Feier des Ordensfestes ihren Anfang nehmen; kleinere Abendgesellschaften finden bei ihren Majestäten bereits seit der Rückkehr der Kaiserin statt.

Es ist ein sehr bemerkenswerther Fall, daß die halboffizielle „Prov.-Corr." sich veranlaßt sieht, die inneren Angelegenheiten Oesterreichs in einer Weise zu besprechen, welche nichts weniger wie Vertrauen zu der sicheren Freundschaft mit dem Kaiserstaate an der Donau ausdrückt. Das genannte ministerielle Organ bringt nämlich einen Artikel, welcher die Ueberschrift trägt: Ein alter Gegner Preußens. Der alte Gegner ist Herr v. Schmerling; an diesen „unerwartet wieder auf der Oberfläche des politischen Lebens auftauchenden vormaligen Minister", dem „Gesammtstaatspolitiker", suchen sich laut der „Prov.-Corr.", die verschiedenen Gruppen anzuschließen, welche einerseits unter dem Vorwande des „wahrhaften Oesterreicherthums" die Grundlage des jetzigen österreichischen Staatswesens in Frage stellen möchten und denen andererseits das neue deutsche Reich ein Dorn im Auge ist; ja, es scheint sogar „der neuen politischen Gruppirung eine clericale Beimischung nicht fremd zu sein."

Wie die „Kl. F. C." aus guter Quelle erfährt, stammt der Artikel der „Provinzial-Correspondenz" **„ein alter Gegner Preußens" aus dem gräflich Andrassy'schen Preßbureau zu Wien.** Daß ein Minister seinem Portefeuille zu Liebe in dem halbamtlichen Organ eines Nachbarstaates sich einen Artikel bestellt, dürfte wohl noch nicht da gewesen sein.

Vom **Paderborner** Kreisgericht ist jetzt Bischof Dr. Konrad Martin, der durch

Marie, die schöne Braunschweigerin.

Eine historische Erzählung aus der Franzosenzeit.

(Schluß.)

Am Abend des nächsten Tages, nachdem die erste Aufregung und die Festlichkeiten vorüber waren, nachdem der Herzog die Deputation empfangen und den Bürgern gedankt, als es schon still wurde in der Stadt und hier und da die Lichter verlöschten, stieg ein hochgewachsener Mann die schmale Treppe hinauf, die zu der Wohnung der Frau Feldner führte. Im nächsten Augenblick stand er vor Marie, die das Haupt in die Hand gestützt, allein noch bei der kleinen Lampe saß. Als er den Mantel zurückwarf, daß die Umrisse seiner Gestalt sichtbar wurden und das Licht auf seine Züge fiel, sprang sie auf, that einen Schritt vorwärts und sank dann, mit einem Schrei des Entzückens, auf die Kniee.

„Durchlaucht!" stammelte sie, „o, mein gnädigster Herr, Gott segne ihre Wiederkehr!"

Aber der Herzog, keines Wortes mächtig, zog sie empor an seine Brust; liebkosend fuhr seine Hand über ihr weiches Haar und erst nach einer Pause sagte er mit tiefer, bebender Stimme: „Der Herzog ist hierher gekommen, um seinem treuesten Landeskinde, seiner muthigen Retterin, seinen Dank zu bringen. Vergeblich habe ich ge- n Sie gesucht, erst heute erfuhr ich von Stäffe, Sie zu finden seien. Aber es ist nicht allein ... Fürst, der zu Ihnen kommt, es ist der Freund, der Sie bittet: Bleiben Sie ihm in den Tagen des Glücks, was Sie ihm waren in trüben Stunden, ich habe es tief empfunden, eines Weibes Liebe ist ein sicherer Hort!"

Bei seinen Worten, die zum ersten Male ein leiser Hauch von Leidenschaft durchbebte, kehrte Mariens Ruhe zurück, jene Ruhe, die nicht die Frucht einer momentanen Anstrengung, sondern das Ergebniß langer, ernstlicher Kämpfe war. Wie aus einem süßen Traume richtete sie sich empor aus den Armen, in denen sie einen Augenblick geruht.

„Nun ist dem Herzen genug geschehen, dem schwachen, thörichten Herzen," sagte sie lächelnd, mit milder, klarer Stimme, „und nun rede ich, wie es sich schickt, zu meinem theuersten gnädigsten Herrn. Wenn Wott mir das Glück zu Theil werden ließ, Ihnen dienen zu können, so hat er mich dadurch entschädigt für manche kummervolle Stunde, ich brauche keinen Lohn. Wollen Sie mir aber dennoch danken, gnädigster Herr, so habe ich eine ernste Bitte an Sie."

Der Herzog blickte gespannt in ihr schönes, bleiches Gesicht und sie fuhr in demselben ruhigen Tone fort: „Da Sie mich hier gefunden, so wissen Sie wahrscheinlich, warum ich meinen Onkel verließ, daß ich, indem ich in einer Stunde die Braut und die Wittwe eines wackern Mannes wurde, die Pflichten für seine arme, alte Mutter als ein heiliges Vermächtniß übernahm."

Der Herzog neigte das Haupt. „Ich weiß es, ich weiß auch, daß es nicht die Liebe war, die diese Heirath schloß. Es kann kein Unrecht sein, das Sie an dem Todten begehen, wenn warme Theilnahme eines Herzens, das e. sein genannt, einem Manne lassen, der sie so vollem Maße besessen hat."

Ein glühendes Roth flog über ihre Wangen. „Mein Herz ändert sich nicht," sagte sie; „der Arme, der für Sie gestorben, er wußte es, wie Sie und ich. Er hat mich trotz dem sehr, sehr geliebt, gnädigster Herr, und als er mich begehrte, selbst als er wußte, daß mein Herz nimmer zurückzurufen war von Dem, an welchen es sich gehängt. da gebot mir die Dankbarkeit, was sonst die Liebe thut: ich wurde des Mannes Weib, der freudig für meinen Herzog sterben konnte. Von Allem, was den Besitz einer Frau beglückend macht, nahm er nichts mit sich ins Grab, als den hellen Glanz ihres unbescholtenen Namens. Es ist wenig, gnädigster Herr, aber desto sorgsamer muß ich das Einzige hüten, wo rüber er Rechenschaft fordern kann. Die Freundschaft eines Fürsten, eines solchen Fürsten, für eine arme, einfache Frau umgiebt sie mit Glan und Ehre, ich weiß das. Aber wie schnell verwandeln die lästernden Zungeo den Schmuck i Schande, und lassen in dem hellen Lichte de fürstlichen Gnade auch hell die Flecken sehen womit Verläumdung einen vorhin reinen Name trüben würde."

Der Herzog machte eine abwehrende Bewegu. aber jede Widerlegung v.rhindernd. fuhr sie hast fort: Das Weib, das re .nen Herzens in Friedri Wilhelms Armen geruht, soll auch reinen Namen

...ntlichen des königlichen Appellations-gerichts zu Arnsberg vom 23. Sept. d. J. wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen in vier Fällen zu je 600 M. Geldstrafe oder im Unvermögensfalle zu 6 Wochen Haft, also im Ganzen zu 2400 M. oder im Unvermögensfalle zu 24 Wochen Haft verurtheilt, ist unter Mittheilung seines Signalements ein Steckbrief erlassen.

Der neue **Telegraphentarif** findet in Handelskreisen nicht den Beifall, wie sonstige Maßregeln des Generalpostmeisters Stephan. Man betrachtet diese Neuerung im Lande als ein recht unliebsames Neujahrsgeschenk. Der neue Tarif begünstigt den Verkehr zwischen den großen Handelsplätzen ebenso sehr, wie er den Kleinverkehr von Stadt zu Stadt benachtheiligt. Die Beschränkung der Wortzahl an sich findet keinen Widerspruch, wohl aber die Höhe der Expeditionsgebühr, welche den Preis für nahe Distanzen so sehr vertheuert.

Die Ziehung der 1. Klasse 153. königlich preußischer **Klassen-Lotterie** wird nach planmäßiger Bestimmung am 5. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

Bis zum 22. Dec. waren in **Bremen** für die Hinterbliebenen der in Bremerhafen Verunglückten 134,000 Mark eingegangen.

In **Bayern** bildet die Affaire Lutz-Senestrey noch immer den Mittelpunkt des Tagesgesprächs. Herr v. Lutz erklärt mit vollem und gutem Recht, zu einem Widerrufe der gegen den Bischof Senestrey von Regensburg erhobenen Beschuldigung keinen Anlaß zu haben, während der als Zeuge vernommene Erzbischof von Bamberg zugibt, den Sinn des bekannten Erlasses so verstanden zu haben, als ob derselbe auf die Wahlen gemünzt gewesen wäre, wenn auch der letzteren formell und ausdrücklich eine Erwähnung nicht geschah.

In einer Arbeiterversammlung in **Paris** wurde der Schneidergeselle Godfrin für die Senatorenwahl in Paris als Candidat der Arbeiter aufgestellt. Seine Mitbewerber waren ein Schuster und ein Schlossergeselle.

Aus **Madrid** wird über die dortige politische Lage gemeldet: Die Cortes treten in den letzten Tagen des Januars zusammen. Der König begibt sich erst nach der Eröffnung der Kammer zur Nordarmee, wo seine Anwesenheit wegen der Strenge der Jahreszeit vorläufig nutzlos ist. Die militärischen Vorbereitungen, welche dem entscheidenden Schlage, den man erst beim Beginn des ...ten Wetters zu führen gedenkt, vorhergehen ...len, werden bald beginnen, so daß der endgül... Angriff bei der Ankunft des Königs erfo gen

...hrichten aus Rußland stellen es als gan z

unzweifelhaft ...usberg verurtheilt wird, doch soll ...aft sein, daß gleich nach dieser Beendigung des gerichtlichen Verfahrens die Begnadigung seitens des Kaisers eintreten wird. Es ist ein solches Eingreifen des Kaisers um so mehr angezeigt, als die ausgezeichnetsten Juristen übereinstimmend der Ansicht sind, daß eigentlich absolut kein Grund zu einer Verurtheilung des Angeklagten vorliegt, und daß, wenn trotzdem mit Sicherheit angenommen wird, daß die Geschworenen in Moskau das Schuldig aussprechen werden, dies nur als ein Ausdruck der sehr erregten Volksstimmung angesehen werden muß.

Lokal- und Provinzial-Chronik.

* **Wattenscheid**, 29. Dec. Gestern Abend ist auf hiesigem Berg.-Märk. Bahnhofe ein frecher Diebstahl verübt. Herr **Voortmann** hatte einen Waggon Roggen-Vorschußmehl bekommen, der gegen Abend von dessen Knechten abgefahren wurde. Während die eine Hälfte der Ladung (25 Sack) nach Hause gefahren wurde, waren aus dem Waggon bei Rückkehr des Fuhrwerks 2 Sack (á 2 Ctr.) entwendet, indem nur 23 Sack im Waggon vorhanden waren. Verschiedene Verdachtsgründe deuteten darauf hin, daß die gestohlenen Säcke in die Nähe des Hohenstein gekommen waren. Bei der heute Morgen von unserm Hrn. Gendarm **Berg** vorgenommene Haussuchung wurde das gestohlene Gut theils in dem Stalle des Fuhrmanns **Krampe** theils in einer nahen Ziegelbude aufgefunden. Der Knecht, der das Mehl in hiesiger Dampfmühle gekauft haben wollte, wurde durch Hrn. Berg persönlich der Lüge überführt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Um der Unsitte des **Neujahrschießen** wirksam entgegenzutreten, sind auch in diesem Jahre von unserer löblichen Polizeiverwaltung umfassende Vorkehrungen getroffen. Da auf solche Excedenten bedeutende Strafen stehen, wollen wir nicht unterlassen davor öffentlich zu warnen.

* Gestern wurde in Sevinghausen, hinter einem „Backs" die Leiche der Wittwe **Schultjans** von Höntrop aufgefunden. Dieselbe, besser unter dem Namen „Spinnlisbeth" bekannt, war eine leidenschaftliche Verehrerin des Bacchus und eifrige Liebhaberin eines guten „Seuten." Wie uns von kompetenter Seite versichert wird, hat die Verstorbene, die fast 75 Jahre alt war, in den letzten 50 Jahren ihres Lebens fast mehr bei „Mutter Grün" als im Bette geschlafen.

* **Wattenscheid**, 31. Dec. Morgen tritt unser junger **Turnverein** mit seinem ersten Fest an die Oeffentlichkeit. Dasselbe wird im Vereinslokal (Johanneshalle) unter Mitwirkung des Gelsenkirchener-Schwestervereins abgehalten werden, worauf wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam machen.

* Gestern wurde ein langjähriges Mitglied unsers Kriegervereins der Fuhrunternehmer Joh. **Rempe** von dem Verein unter den Klängen eines Trauermarsches auf hiesigem kath. Kirchhofe zu Grabe getragen.

* Wie wir der „W. V." entnehmen, sind aus von hier 2 Petitionen gegen die Ertheilung des Religions-Unterrichtes in den katholischen Volksschulen und das neue Lesebuch je mit 864 Unterschriften katholischer Familienväter unserer Pfarrei bedeckt, zur Beförderung an die beiden Häuser des preußischen Landtags und an den Herrn Minister Dr. Falk abgesandt worden.

* Die Bloßstellung eines Kaufmanns durch das öffentliche Ausbieten einer Forderung gegen denselben ist, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 3. Dez. d. J., als Beleidigung zu bestrafen.

Das Amtsblatt der Königlichen Regierung zu **Arnsberg** enthält in seiner neuesten Nummer das Reglement für die Wegebau-Verwaltung in der Provinz Westfalen.

* Am 24. Dec. wurde auf dem Markte in **Steele** ein Subjekt wiedererkannt und sofort den anwesenden Gendarmen übergeben, welches seit längerer Zeit sich in der Nähe von Kray, Leithe und Wattenscheid umhertrieb und wiederholt Handlungen zu Schulden kommen ließ, die das Strafgesetzbuch in den §§ 176 resp. 174 (Noth- resp. Unzucht) mit schwerer Strafe bedroht. Das Subjekt ist inzwischen als der 25 Jahre alte unverheirathete Bergmann **Johann Kösters** aus Rott bei Steele recognoscirt worden.

Schalke, 28. Dez. Das gewerbliche Schiedsgericht hierselbst wird, wie die auf den 23. d. bei Hrn. Salzburger anberaumt gewesene Versammlung ergeben hat, zu Stande kommen. (Reichsfreund.)

Bochum, 28. Dec. Ein seit einiger Zeit dem Trunk und Müßiggang ergebener hiesiger Schuhmacher, der mit seiner Frau schon häufig Streit hatte, verwundete dieselbe gestern Nachmittag mit einem Messer in der Brust. Die Verletzung soll gottlob nicht bedenklich sein. (M. Spr.)

Dortmund, 28. Dec. Heute Morgen um 9 Uhr fanden Sicherheitsbeamte auf dem vor dem Westenthore belegenen alten Todtenhofe die an einem Eschenbaume hängende Leiche des Stadtbaumeisters Manno von hier. Derselbe war bereits seit gestern Abend von seiner Familie (Frau und 8 Kinder umfassend) vermißt, heute Morgen aber noch von der Frau des Todtengräbers gesehen worden. Die Motive dieser beklagenswerthen That, die in allen städtischen Kreisen die größte Aufregung hervorgerufen, sind bis zur Stunde noch unbekannt. (Ess. Ztg.)

Hagen, 23. Dec. Heute Morgen wurde auf dem Theis'schen Kalkofen zu Eppenhausen die bis

---

...ch die Welt gehen; ich kann nach langem Kampfe Ihre Liebe entbehren, Ihre Achtung nicht. Nicht Sie sind es, den ich fliehe, es ist mein eignes, schwaches, thörichtes Herz und deshalb, mein gnädigster Herr, erfüllen Sie meine Bitte, lassen Sie diese Unterredung die letzte sein zwischen uns, lassen Sie mir die Ruhe, die ich, ach, so schwer erkämpft habe. Leben Sie denn wohl, mein gnädigster Herr, das Andenken an Ihre Huld und Gnade macht mich froh, Ihr Dank stolz; ich bin nicht einsam, mein Leben ist durch glückliche Erinnerungen geschmückt. Das Weib, das sich vermaß, wenn auch unbewußt, zu Friedrich Wilhelm aufzuschauen, wird das Haupt nicht sinken lassen."

Sie hatte mit hinreißender Beredtsamkeit gesprochen, die Bewegung, die aus den leuchtenden Augen, von den glühenden Wangen strahlte, machte sie hinreißend schön. Lange stand der Herzog stumm und nachdenkend vor ihr, man sah die widerstreitenden Gefühle seines Herzens auf seinen Mienen sich spiegeln und erst nach und nach kehrte der ruhige Ausdruck zurück, der seine männlichen Züge so vertrauenerweckend machte. Scheidend erst erkannte der Herzog, was sie ihm war, was sie ihm hätte werden können und deshalb zögerte er, das Wort zu reden, das sie trennen sollte. Aber nachdem er ihr lange in die Augen geschaut, sprach er es doch, er nahm ihre Hände, zog sie an sich heran, legte ihren Kopf fest an sein Herz und sagte langsam: „So danke ich Ihnen zum letzten Male, und gehe und komme niemals wieder. Aber wie Sie für mich gewacht in den Stunden der Gefahr, so sind meine Gedanken auf Sie gerichtet jeden Tag; ich will und muß der Erste sein, den Sie rufen, wenn Sie eines Freundes bedürfen. Leben Sie wohl und der Gott, der Freude und Leid in so wunderbarer Vereinigung dem Menschenherzen sendet, erhalte Ihnen den Frieden, dem meine Wünsche weichen."

Er ging nach der Thür, er schaute sich um, ob sie ihn zurückwinkte, aber Aug' und Lippe blieben stumm, der erste tiefe Seufzer entwand sich ihren Lippen, als unten die Hausthür klingelte und sein Schritt auf dem Pflaster verhallte.

Der Zufall, der in Romanen geschäftigt ist, er ist träge im Leben, es vergingen oft Wochen und Monde, ohne daß diese beiden Menschen einander von fern begegnet wären; niemals suchten sie einander auf. Aber wenn der Herzog, ermüdet von Sorgen und Geschäften, sich Abends zurückzog, dann trat vor seiner Seele wohl das kleine Stübchen, wo bei der Lampe ein schönes Weib saß, das sein gedachte in unwandelbarer Treue und erquickend, wie ein milder Hauch des Friedens, legte sich das Andenken an ihre Liebe auf sein erregtes Gemüth. Es wurde geliebt und verehrt, wie wenig Fürsten von ihrem Volke; als er zwei Jahre später wieder aufbrach an der Spitze seiner Truppen, um das abermals gefährdete Vaterland gegen den wieder losgebrochenen Erbfeind seines Hauses, Napoleon, zu schützen, folgten ihm tausend Segenswünsche. Er nahm nicht Abschied von Marie, sie wußte nicht, ob er ihre Liebe vergessen, aber sie gedachte seiner wie immer.

Er kehrte nie zurück, aber ihr Gebet für sein Glück war doch erfüllt, er starb den schönsten Tod, den ein deutscher Fürst gestorben ist, als Sieger auf der Höhe des Ruhmes, vergöttert von seinem Volke. Das Herz der Einen, die ihn liebte, es brach nicht, es war ein starkes Herz. Als seine Leiche nach Braunschweig gebracht wurde, als der Jammer und das Wehklagen durch das ganze Land tönte, blieb sie still, sie redete gar nicht davon. Aber in der Nacht, wo der Sarg im Dome stand und der Küster die Wache hielt, trat ein tief verschleiertes Weib heran und bat so flehentlich um Zutritt, daß ihre zitternde Stimme das Herz des Wächters bewegte. Vielleicht ahnte er, daß hier ein Geheimniß walte, das Berechtigung habe, er trat zurück und ließ sie gewähren.

Friedrich Wilhelm ist nie zu ihr gekommen, seit sie ihn gehen hieß, aber als der Tod die Versuchung hinweggenommen, da war sie es, die kam und ihre Liebe als einen frisch duftenden Kranz, dem keine Blume fehlte, auf sein Grab legte.

Jetzt ruht auch sie schon lange; das treue Herz, das die Liebe bewahrte, so lange es schlug, steht nun still; aber die Blumenpracht, die viele Jahre ihren Grabhügel schmückte, zeugt, daß ihr Andenken noch lange lebte in manchem dankbaren Gemüthe, dem sie am Krankenbette Trost und Labung gespendet.

zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche eines Mannes gefunden.

Recklinghausen, 23. Dez. Wie vorsichtig man mit Resten in Medicinflaschen sein muß und wie leicht im entgegengesetzten Falle ein Unglück passiren kann, beweist uns ein gestern in Herten vorgekommener Fall. Drei Kinder im Alter von 3—5 Jahren fielen während des Spielens plötzlich wie todt hin, ohne daß man eine Ahnung davon hatte, was die Ursache hiervon war. Der herbeigerufene Arzt von hier erkannte sogleich die Symtome der Vergiftung und gelang es ihm, durch Aufmachen des Mundes und Einflößen geeigneter Mittel die Kinder zum Brechen zu bringen und sie so vom Vergiftungstode zu retten. Nach dem Geständniß der Kleinen hatten dieselben in einer Hecke den Rest eines mit Bilsenkrautöl, welches zum Einreiben besonders gegen Rheumatismus gebraucht wird, gefüllten Flasche gefunden und den Inhalt probirt, was ohne den rasch herbeigeholten Arzt sicher den Tod zur Folge gehabt hätte. Sehr zu empfehlen ist es, überflüssige Medicin stets gründlich zu vertilgen.

* **Lüdinghausen.** An hiesiger Lanwirthschafts-Schule wurde am 21. und 22. d. M. unter Leitung des Schulraths **Dr. von Endert** die erste Entlassungsprüfung abgehalten und sämmtlichen Abiturienten das Reifezeugniß und damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste zuerkannt. Dieses erfreuliche Resultat dürfte um so mehr für weitere Kreise von Interesse sein, da diese Abiturientenprüfung die erste ist, welche im deutschen Reiche an einer reorganisirten landwirthschaftlichen Lehranstalt stattfand.

Coesfeld, 20. Dez. Einer unserer Stadtverordneten, ein Gymnasiallehrer, hat in einer Sitzung derselben allen Ernstes den Vorschlag gemacht, an mehreren Straßenecken ein Horn anzubringen, in welches jeder Bürger bei Entdeckung einer ausgebrochenen Feuersbrunst stoßen könne, um auf die Gefahr aufmerksam zu machen; die Lärmsignale mit den Glocken würden ja oft zu spät gegeben! Es wäre eine interessante Aufgabe für den Geschichtsforscher, zu constatiren, ob eine derartige Einrichtung im alten Abdera bestand. Daß das Stadtverordnete-Colleg den „originellen" Antrag zurückwies, bedarf kaum der Erwähnung.

Coesfeld, 27. Dec. In Folge der unverhältnißmäßig hohen Personen- und Güterfrachttarife der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn haben die hiesigen Industriellen bei dem königlichen Handelsministerium um Ermäßigung derselben petitionirt, auch einen Antrag auf Personenbeförderung in vier Wagenclassen, sowie auf Einrichtung eines gemeinschaftlichen Bahnhofes bei Dülmen gestellt. (Bis jetzt liegen die beiden Bahnhöfe in Dülmen eine gute Strecke von einander, was für das reisende Publikum sehr lästig ist.)

Wesel, 25. Dec. Wie wir erfahren, hat in verflossener Christ-Nacht auf hiesiger Citadelle in einem Schlafsaale unter den dortigen Militär-Gefangenen eine Prügelei stattgefunden, bei welcher bedauernswerther Weise das Messer wahrscheinlich, da sonstige zum Schlagen geeignete Gegenstände nicht vorhanden waren, die Hauptrolle gespielt hat. In Folge Gebrauchs dieser Waffe sind mehere von den streitenden Personen körperlich, ja sogar Einer durch 20 Messerstiche in Brust und Rücken tödtlich verletzt.

Neuß, 28. Dec. Der Handlanger W. Pohl aus Horsten gerieth gestern Abend, als er von hier nach Hause ging, in der jetzt bei fehlendem Mondschein und meist bedecktem Himmel herrschenden großen Dunkelheit an der neuen Brücke bei Erprath in's Wasser und ertrank.

Münster, 22. Dec. Gestern Nachmittag tagte hier im Weppelmann'schen Saale die General-Versammlung des Westfälischen Bauernvereins unter dem Vorsitz des Reichs- und Landtags-Abgeordneten Frhrn. von Schorlemer-Alst. Die Hauptangelegenheiten, welche zur Sprache und zur Berathung kamen, betrafen die Feuer- und Viehversicherung. Die bisherige Wochenschrift „Der westfälische Bauer" wird vom 1. Januar ab als Monatsschrift erscheinen und jedes Mitglied des Vereins dieselbe gratis erhalten. Außerdem wurde dem Vorsitzenden für seine Bemühungen um die Interessen der Vereinsgenossen ein werthvolles Ehrengeschenk, bestehend aus silberner Suppenterrine und 5 silb. Tafelschüsseln überreicht. (Ein jüngst aus der Vereinskasse demselben überwiesenes Geschenk von 1000 Thaler hatte derselbe den Abgebrannten in Paderborn zugewendet.)

Münster, 26 Dec. Die königlichen Kreisgerichte zu Ahaus und Borken werden zufolge ministerieller Anordnung mit dem 1. Januar 1876 in ständige Gerichts-Deputationen mit weitester reglementsmäßiger Competenz umgewandelt. Der Bezirk Ahaus wird mit dem Kreisgerichtsbezirk von Steinfurt und der Bezirk Borken mit Coesfeld vereinigt.

Werden, 22 Dec. Gestern starb hierselbst der alte Freiheitskrieger F. Gerund im Alter von 88 Jahren. Derselbe kämpfte, nach der „Ess. V.-Z.", zuerst unter York mit den Franzosen gegen Rußland und als dieser mit den preußischen Hülfstruppen sich von Napoleon I. lossagte, mit den Russen gegen die Franzosen. An der Beresina, bei Großgörschen, Großbeeren bei Dennewitz, Leipzig, überhaupt stand er nach seiner Aussage in 17 größeren und vielen kleineren Gefechten muthig dem Feinde gegenüber. Er half den Montmartre erstürmen und machte beide Einzüge in Paris mit. Später war derselbe bis vor etwa 15 Jahren, wo er wegen Körperschwäche pensionirt wurde, Aufseher in hiesiger königlicher Strafanstalt und genoß die Steuerfreiheit, die Friedrich Wilhelm III. allen jenen vor Paris verhieß, welche die Einzüge als Sieger mitgemacht hatten. Seine irdischen Ueberreste werden von Seiten des Kriegervereins mit allen militärischen Ehren zu Grabe begleitet. Dieser brachte ihm noch vor wenigen Wochen, bei Gelegenheit seines Geburtstages ein Ständchen. Unseres Wissens ist Gerund hier der letzte Veteran aus den Freiheitskriegen.

In **Ohligs** ist eine Familie durch die Nachricht in große Trauer versetzt geworden, daß das auf der Jagd im Nassauischen abwesende Familienhaupt dort am Tage vorher durch einen unglücklichen Schuß um's Leben gekommen ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und acht Kinder.

Barmen, 21. Dez. Das Kind eines hiesigen Einwohners fiel gestern in einen Kübel voll heißen Wassers und verstarb an den dadurch erhaltenen Verletzungen.

Auch in **Barmen** wurden zwei Hebammen verhaftet, welche sich des ähnlichen Verbrechens schuldig machten, wie deren Collegin.

Elberfeld, 22. Dez. Eine traurige Messeraffaire mit tödtlichem Ausgang ereignete sich gestern Abend. Am Aufgang der Eisenbahnbrücke fanden Nachtwächter kurz nach 10 Uhr einen jungen Mann in einer Blutlache am Boden liegend. Sie trugen ihn zur Polizeiwache, wo er jedoch nach ungefähr 20 Minuten verschied. Er zeigte an einem Arm eine tiefe Schnittwunde, die Schlagader war durchschnitten und der Tod durch Verblutung erfolgt. Der so Getödtete, ein unverheiratheter Schlosser im Anfang der zwanziger Jahre, war mit einem Bekannten über den Brauenwerth gegangen, als sein Begleiter plötzlich in der Nähe des Schlachthauses von zwei übel berüchtigten Personen angepackt und mit Messern bedroht wurde. Der Ueberfallene riß sich los und lief davon; aber nun fielen die Raufbolde über den Schlosser her und so erhielt er den tödtlichen Stich. Er schleppte sich noch ein Stückchen weiter, bis er zusammenbrach und dann gefunden wurde, leider zu spät, um sein auf so frevelhafte Weise bedrohtes Leben zu retten. Die Thäter, über welche der Unglückliche vor seinem Tode noch einige Mittheilungen machen konnte, wurden, der Eine in der Nacht, der Andere heute früh verhaftet und nach dem königlichen Arresthaus gebracht.

Stadt-Verordeten-Sitzung.

* **Wattenscheid,** 30. Dez. Die heutige letzte Sitzung unseres Collegiums für das abgelaufene Jahr fand unter dem Vorsitze des Hrn. Vorstehers **Dieckmann** statt. Mit Ausnahme des Hrn. Buschmann waren alle Mitglieder erschienen. Zur Tagesordnung übergehend wurde

ad 1) „Gasfabrik betr." auf Antrag der Gas-Commission beschlossen: Den **Gaspreis** von 25 Rpfg. auf 23 Rpfg. per Kubik-Meter zu ermäßigen u. Gaskommission zur Aufstellung von 6 neuen Candelabern (2 nach Ueckendorf, 2 an der Haidestraße u. s. w.) ermächtigt. Sodann soll Herr Direktor Baumert durch notarielle Vollmacht autorisirt werden, die säumigen Zahler auf ihren Gaskosum einzuklagen.

ad 2) „Vorlage des Protokolls über das Communalkassen-Rechnungswesen pro 1874 und Antrag auf Dechargeertheilung" wurde das Revisionsprotokoll vom 14. Sept. cr. verlesen und dem Herrn Rendanten vorbehaltlich der Erledigung zweier unwichtiger Monita Decharge ertheilt.

ad 3) „Dsgl. der Sparkassenrechnung pro 1874" nahm Versammlung Kenntniß von dem Revisionsprotokoll vom 20. Nov. cr., nach welchem die Decharge-Ertheilung ohne irgend welche Beanstandung beantragt war. Collegium genehmigte den Antrag. Wir entnehmen demselben, daß der reine Ueberschuß unserer Sparkasse im vorigen Jahre über 4000 Thaler betragen hat.

ad 4) „Antrag der Sparkassen-Verwaltung auf Abänderung einiger Paragraphen des Sparkassen-Statuts" acceptirte Versammlung die von der Sparkassenverwaltung vorgeschlagenen Statut-Abänderungen, die demnächst durch dieses Blatt zur allgemeinen Kenntniß gelangen werde.

Außer der Tagesordnung genehmigte Versammlung auf Antrag des St.-V. Herrn Flume, daß den Reallehrern Herren Jansen und Jäckel auf Grund des § 19 der Westf. L.-G.-O. vom 19. März 1856 das Bürgerrecht verliehen werden.

Endlich beschloß Collegium, die Errichtung eines eigenen Aichamts hierselbst höhern Orts zu beantragen und als Aichmeister Hrn. Uhrmacher Franz Storp in Aussicht zu nehmen.

Auflösung des Räthsels in voriger Nro.
Bodensee.

☞ Das bei voriger Nr. ausgegebene Probeblatt war zugleich die 1. Nummer des heute fälligen „illustr. Unterhaltungsblattes." Wir entschädigen dafür die Leser heute durch eine Beilage. Die 2. Nummer des „illustr. Unterhaltungsblattes" erfolgt nächsten Samstag. D. R.

Geburtsanzeige.

Ein kräftiger **Junge** wurde uns heute geboren.

Wattenscheid, den 30. Dez. 1875.

Jsaac Rosenthal und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen verschied nach zweitägiger Krankheit. an Alterschwäche, wohlvorbereitet durch den Empfang der h. Sterbesakramente unsere liebe Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter die Wittwe

Maria Christina Termöhlen

geb. Dieckmann,

Am 27. August 1796 hierselbst geboren, erreichte sie mithin das schöne Alter von 79 Jahren.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Familie.

Wattenscheider-Haide,
28. Dezember 1875.

H. Roberjan.

Michels Söhne,

Schalke, Friedrichstrasse 298,

Alten Korn 65 Pfg. per Liter.

Von dem durch seine **heilwirkenden Erfolge** bei **Husten jeder Art, Brust- und Lungenleiden, Heiserkeit, Verschleimung** 2c., rühmlichst bekannten,

Weintrauben-Brust-Syrup

von Peter Lang in Neuwied a. Rh. ist neue Sendung eingetroffen bei Wilh. Spelberg und Wtw. Wilh. Dyckerhoff in Wattenscheid.



Den geehrten Bewohnern von Wattenscheid und Umgegend bringe meine **Pferde-Metzgerei** nochmals in empfehlende Erinnerung. Portionen sind stets vorräthig. Besonders mache ich auf fein geräuchertes Fleisch aufmerksam.

Achtungsvoll

Westfstr. 21½. **W. Timpe.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern in der 2. Etage nebst Keller ist auf sofort oder 1. Febr. zu vermiethen bei

Wilh. Schäfer
in der Bödestraße Nr. 10.

Mein Kohlenlager,

Scheffel 6½ Sgr. franko ans Haus bringe in empfehlende Erinnerung.

Auch ist stets

Heu und Stroh

bei mir zu haben.

W. Glietenberg, Bödestr.

Chocoladen

der Kaiserl. Königl.

Hof-Chocoladen-Fabrik

Gebrüder Stollwerk in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in **Wattenscheid** bei **August Schulte.**

Grabsteine

von allen Dimensionen sind vorräthig und werden auf Verlangen nach Zeichnung schnell und billig geliefert von

W. Wölting,

Bildhauer in Bochum, Rottstraße.

Gottesdienst in der evang. Kirche.

Frühgottesdienst 8½ Uhr:
Pfarrer Fromme

Hauptgottesdienst 10½ Uhr:
Pfarrer Niemeyer.

Nachmittagsgottesdienst:
Pfarrer Fromme

Amtswoche:
Pfarrer Niemeyer.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelstimmen 2c.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Takaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Posten-Cours

Nach Bochum: 10³⁰, 4, 9.
Nach Gelsenkirchen 8⁵⁰, 1⁵⁰, 9⁴⁵

Aufforderung.

Die im hiesigen Polizeibezirk, sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Geburts-Jahrgangs 1876 und der zurückliegenden Jahre, über welche eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen, werden hiermit zur Anmeldung für die Rekrutirungs-Stammrolle aufgefordert. Die Meldefrist läuft vom **15. Januar cr. bis zum 1. Februar cr.**

Die Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Die Unterlassung der Meldung zur Stammrolle zieht eine Strafe bis zu M. 30 Geld oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Bei der Anmeldung, welche auf dem hiesigen Polizeibureau erfolgen muß, ist ein Geburtsschein vorzulegen.

Wattenscheid, 2. Jan. 1876.

Die Polizei-Verwaltung:
Cöls.

Montag, 3. Jan. k. J.,
Nachmittags 3½ Uhr,
sollen an Ort und Stelle bei Wattenscheid

2 Ziegelbrände u. eine große Partie Bauholz, Bretter & Bohlen

gerichtlich gegen Baarzahlung verkauft werden.

Versammlung im **Hotel Steinkopff** zu Wattenscheid — früher zur Post. —

Bochum, 24. Dez. 1875.

Vogel,
gerichtl. Auktions-Commissar.

Pulver.

Bestes Sprengpulver ist in 12½ und 25 Pf. Säcken in beliebigen Quantitäten aus unserem Pulver-Magazin gegen Baarzahlung zum Preise von 42 Mark pro Centner fortwährend zu haben.

Es ist sich direkt zu wenden an

Const. Rübe,
Bergstraße Nr 20.
Bochum, 28. Dezember 1875.
Wilh. Schennen.

Mein bisher von mir bewohntes

Haus

an der Nordstraße hierselbst belegen, beabsichtige ich zu ein oder zwei Geschäfte abgetheilt, auf 1. Mai d. J. zu vermiethen.

In meinem Hinterhaus stehen auch noch 2 bis 4 Zimmer zu vermiethen. **Leeser Röttgen.**

Concert.

Am **Silvesterabend**, den 31., Dez., am **Neujahrstag**, den 1. u. am **Sonntag**, den 2. Jan. findet im Saale des Wirths **Hr. Bellingrath** bei Zeche Centrum

Vokal- und Instrumental-Concert

statt, gegeben von der Lahnthaler Gesellschaft der Familie Schneider.

Hierzu ladet freundlichst ein
Watttenscheiderhaide, 27. Dez. 1875.
Hr. Bellingrath.

In meinem alten Hause habe ich auf 1. Febr.

2 Zimmer

nebst Keller, Stallung und Düngergrube zu vermiethen.

Herm. Gaschermann.

Preuß. Loose Original 1. Kl., 153 Lott. ¼—42 Mark, ½—85 Mk. alle 4 Klass. ¼—75 M., ½—150 Mk. offerirt gegen Baarzahlung **Carl Hahn, Berlin** S. Kommandantenstraße 30.

Deutscher Reichs-Verein
zu Wattenscheid.

General-Versammlung
am
Sonntag, 2. Jan. Nachmittags 5 Uhr,
im Vereins-Lokale.

Vortrag des Hrn. Dr. Mathias aus Essen.

Der Vorstand.

Pappeln-Verkauf.

Samstag, den 8. Januar 1876,
Morgens 10 Uhr,
sollen bei dem Gute **Nosthausen** nahe bei Eikel

100 Stück Pappeln von 30 bis 45 Fuß Länge und 10 bis 20 Zoll Durchmesser zu Bohlen, Brettern, Holzschuhen, Bau-, Brenn- und Grubenholz in 41 Nummern

öffentlich im Meistgebote gegen Credit und Bürgschaft verkauft werden.

Recklighausen, den 29. Dezember 1875.

Herzoglich Arenbergscher Forst-Kassen-Verwalter:
Brencker.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Wattenscheid und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich in der früheren Wohnung meines bisherigen Prinzipals, Herrn **Th. Meseuhol**, ein

Raseur- & Haarschneidergeschäft
verbunden mit
Chirurgischer-Offizin

eröffnet habe. Pünktliche Bedienung versprechend bittet um gefl. Zuspruch.

Johann Jung,
im Hause des Herrn **Venator**, neben der kath. Kirche.

TON-HALLE.

Samstag, den 1. Januar 1876,
Großer Neujahrs-Fest-Ball.
Um 10 Uhr die so günstig aufgenommene
3. Präsenten-Verloosung.
Für gute Weine, prompte Bedienung ist bestens gesorgt. Anfang 6 Uhr. Entree 1 Mark. Karten à 7½ Sgr. sind vorher zu haben.

H. W. Oberwallency.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in meinem neuerbauten Hause, Hagen- und Vorstadtstraßen-Ecke eine

Schenkwirthschaft,

zu deren Besuch ich alle Freunde und Gönner freundlichst einlade.
Achtungsvoll
Hermann Gaschermann.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich an hiesigem Platze eine

Pfandleih-Geschäft

mit Wiederkaufs-Recht. Dem geehrten Publikum reelle Bedienung versprechend empfehle ich mich

Hochachtungsvoll
A. Meyer,
vis-á-vis Hotel Steinkopff.

Michels Söhne,

Gelsenkirchen, Bahnhofstrasse 148 1/13
Alter Korn 65 Pfg per Liter.

Klage- & Executionsformulare
Carl Busch.
zu haben bei

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne vorläufig im Hotel Steinkopff, Nordstr. 37.

Sprechstunden:
Morgens 8—10 Uhr,
Nachmittags 2—3½ Uhr.
Wattenscheid, 22. Dez. 1875.

Dr. med. L. Bonnin,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Zur öffentlichen Versteigerung von Mobilien, Waaren u. jeder Art von Gegenständen, überhaupt Vermittelung des An- und Verkaufs von Grundstücken und Gebäuden sowie Verpachtung derselben, Besorgung von Kapitalien gegen Hypothek ꝛc. empfehle ich mich von heute an dem verehrlichen Publikum unter Zusicherung prompter u. reeller Bedienung bestens.

Wattenscheid, 1. Januar 1876.

Carl Vogt.

Turn-Verein Wattenscheid.

Am **1. Januar 1876** findet im Vereinslokale (Johannesballe)

Grosses Tanzkränzchen
verbunden mit
Freiturnen
unter Betheiligung des **Gelsenkirchener Turn-Vereins** statt.

Anfang 5 Uhr.
Entree für Nichtmitglieder 1 Mark.

Freunde der edlen Turnerkunst ladet zur regen Theilnahme ergebenst ein.

Der Festausschuß.

Eintracht-Liebe.

Sonntag, den 2. d. Mts.
Nachmittags 5 Uhr
GENERAL-VERSAMMLUNG
im Vereinslokal.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Wattenscheider Freiwillig. Feuerwher.

Der Neujahrsfeier wegen wird die nächste Monats-Versammlung am **Samstag, 1. Januar** nicht stattfinden, vielmehr ist dieselbe auf

Samstag, 8. Januar,

verlegt worden.

Der Chef
Dieckmann.

Krieger- & Landwehr-Verein
in Ueckendorf.

Sonntag, den 2. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
Haupt-Versammlung
im Vereinslokale.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Rheinische Eisenbahn.

Abfahrt nach Bochum:
7^{59}, 9^{55}, 11^{58}, 4^{23}, 5^{42}, 8^{20} 10^{56} Uhr.

Abfahrt nach Essen:
5^{57}, 7, 8^{27}, 11^{57}, 1^{59}, 4^{24}, 7^{28}, 8^{45} Uhr.

Abfahrt von Bochum:
5^{56}, 8^{15}, 11^{47}, 1^{48}, 4^{11}, 7^{16}, 8^{33} Uhr.

Abfahrt von Essen:
5^{5}, 7^{39}, 9^{37}, 11^{40}, 4^{7}, 5^{53}, 8^{2}, 10^{3} Uhr.

Omnibus-Verbindung.
Abfahrt 8^{10}, 11^{45}, 1^{35}, 4, 7^{10}.

Nro. 1. (Zweites Blatt.) Samstag, 1. Januar 1876. Jahrg. VIII.

Wattenscheider Zeitung.

(Wattenscheider Anzeiger.)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags u. kostet vierteljährlich incl. Botenlohn 2 Mark pränumerando. Im Postdebit 1,50 Mark.

Verantwortlicher Redakteur; Carl Busch in Wattenscheid. Hierzu die „Illustrirte Sonntagsbeigabe."

Inserate werden die Petitzeile oder deren Raum mit 15 Rpfg., Anzeigen unter 4 Zeilen mit 50 Rpfg. berechnet. Reklamen 40 Rpfg. pro Zeile.

Treue Liebe

von Arthur Müller.

(Fortsetzung.)

„Und die Marie?" fragte dieser fast sinnlos vor Wuth.

„Je nun, das ist doch klar, die setzte sich auf seinen Schooß nnd daß auch die Küsse nicht gespart wurden, könnt Ihr Euch wohl denken."

„Lügner," knirschte Joseph. „Du kannst froh sein, daß ich hier als Horcher stehe und mich nicht verrathen will, aber geschenkt ist Dir das nicht."

Der Grarenhofer saß sprachlos da, ein Bild der wüthendsten Eifersucht; alle Leidenschaften waren in ihm entfesselt und wilde Rachgier durchbebte sein Inneres. Plötzlich fuhr er auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Das soll dem Steff theuer zu stehen kommen!" schrie er; dann näherte er sich dem höhnisch lachenden Ziegelpeter und sprach so leise mit ihm, daß Joseph kaum zu verstehen im Stande war. Das, was er hörte, mußte aber Schlimmes sein; denn eine leichte Bläße überzog sein Gesicht und seine Augen sprühten vor Zorn.

„Verächtlicher Bube," murmelte er, „Du machst die Rechnung ohne den Wirth. Dein schöner Plan wird sich nicht erfüllen, aber Du kannst möglicherweise heute noch eine Abschlags-Zahlung bekommen für Deine Schurkerei."

Allerdings war das, was die Beiden da drinnen still verhandelten, ganz darnach beschaffen, jeden ehrlich Denkenden zu empören.

„Höre, Peter," sagte Fritz sinnlos vor Wuth, „heute Abend noch muß der Steff seine Prügel bekommen. Einer von meinen Arbeitern wird schon einen Anlaß zum Streite finden, dann kommen meine Knechte und wir Beide auch hinzu und so kann's nicht fehlen, daß der Steff seinen Lohn bekommt. Und," fügte er noch leise hinzu, „wenn der Steff im Gedränge einen tüchtigen Stich bekommt, so kann kein Mensch wissen, wer es gethan, Du bekommst aber dann von mir 25 Thaler und Arbeit, wenn Du willst."

„Ich hab so noch was auf dem Kerbholz," sagte grinsend der Ziegelpeter, „und die 25 Thaler — ha, ha, können dem Berliner theuer zu stehen kommen — wollen schon sehen, was sich machen läßt."

Die würdigen Kumpane verließen das Zimmer, ohne zu ahnen, daß ihr schwarzer Plan, kaum erdacht, kaum gesagt, auch zu den rechten Ohren gedrungen war.

„Was mag nun das Beste sein?" fragte Joseph, nachdem er dem Freunde das Gehörte mitgetheilt hatte.

„Gehst Du jetzt nach Hause," meinte Joseph, „so kommen sie Dir nach, und wer weiß, wozu die fähig sind, dann mag ich aber auch nicht, daß Du vor den Menschen da fliehen sollst. Aber halt, da fällt mir ein ganz guter Plan ein. Bleibe noch einige Minuten hier, ich komme gleich zurück."

Der Ziegelpeter war nicht wenig erstaunt, als der Student im Tanzsaal auf ihn zukam und ihn ansprach!

„Du Schurke, wenn dem Steff heute, morgen oder irgend wann etwas geschehen sollte, so wirst Du außer den 25 Thalern auch noch mehr erhalten, weißt Du, freie Wohnung. Was Ihr Beide da oben ausgedacht, ist schon bekannt, Du sagst aber dem Fritz kein Wort, sonst lasse ich Dich durchprügeln, daß Du Dein Lebenlang daran denken sollst. Laß Alles gehen, wie es kommt, aber hüte Dich."

Der Ziegelpeter war so überrascht, daß er kein Wort hervorbrachte, aber von den drohenden Worten des jungen Mannes eingeschüchtert, ließ er seine Rachegelüste rasch fallen.

Unterdessen ging Joseph auf einen baumlangen breitschultrigen jungen Bauer zu, der wegen seines riesenhaften Wuchses nur das „Kind" genannt wurde und der Niemand anders war, als der Reih-Präsident selbst. Beide sprachen dann eine Weile zusammen, wobei das „Kind" so vergnügt lachte, als erzähle Joseph ihm eine lustige Geschichte, und sein breites Gesicht glänzte wie der Vollmond. Zum Schlusse nickte das „Kind" ganz heiter dem Studenten zu und Joseph zog wieder zu seinem Freunde hinauf.

Der Abend rückte unterdessen immer mehr vor der Frohnhofer zog sich mit seinen Gästen zurück, um ein reichhaltiges Abendessen einzunehmen.

Einer Aufforderung des Vaters, mit nach Hause zu gehen, war Joseph mit dem Versprechen ausgewichen, daß er bald nachkommen werde.

Es mochte etwa 9 Uhr sein, als in einer Pause ein vierschrötiger Knecht vom Grarenhofe sich dem Tische näherte, wo Joseph mit Steff saß. Unter einem nichtigen Vorwande entspann sich rasch ein Wortwechsel und ebenso rasch eilte der Grarenhofer mit einigen bezahlten Bauernburschen herbei und umringte die Freunde. Schon wurden heftige Drohungen laut, schon streckten sich sonnverbrannte Fäuste aus, schon rief der Grarenhofer seinen Knechten zu, den Betteljungen, den Steff, hinauszuwerfen, als die Scene sich urplötzlich änderte. Der Grarenhofer Fritz fühlte sich, ohne zu wissen wie's geschah, hoch in der Luft schwebend und die Arme, die ihn so unfreiwillig von der Erde enthoben, waren stark und fest. Ebenso erging es seinen Genossen, die von einer Anzahl stämmiger Burschen umringt worden waren, ohne daß sie es gesehen hatten. Ehe noch alle Anwesenden wußten, was geschehen, wurde die ganze Bande in unglaublich kurzer Zeit zur Thüre hinausgeworfen. Das „Kind" hielt dann den Grarenhofer mit seinen nervigen Fäusten fest und sagte so ruhig, als sei nichts vorgefallen:

„Höre, Fritz, in's Zuchthaus sähe ich Dich doch nicht gerne kommen Deines Vaters wegen; deshalb thust Du besser, in Zukunft kein Geld auszugeben, um einen Menschen zu verwunden oder gar zu tödten. Ist schon Alles bekannt, d'rum schweig' nur ganz still und geh' jetzt nach Hause. Gute Nacht, Fritz, schlafe gut und nichts für ungut, ich hab' Dir doch wohl nicht wehe gethan?"

Damit ließ er den sich Verwundernden laufen, der allerdings noch mehrere Tage fühlte, wo die Hände des „Kindes" ihn gefaßt hatten. — — —

Was für die Frauen, leider auch schon für den Nachwuchs, die superklugen Fräulein Töchter, in der Stadt das Kaffekränzchen und die Theeabende sind zur Verbreitung aller möglichen wahren und unwahren Geschichten, daß ersetzt den Mädchen im Dorfe hauptsächlich der Brunnen. Heute am Kirmeßmontage hat man schon eher etwas Zeit zum Plaudern; da werden alle Freuden des vorhergehenden Tages noch einmal durchgekostet, da wird Bericht erstattet, wie oft dieser und jene zusammen tanzten, wer das schönste Kleid gehabt und was der heutige Tag wohl bringen mag. Heute Morgen scheint es doch noch etwas Besonderes zu geben; denn die frischen Mädchen, denen man nicht ansieht, daß sie erst mit Tagesgrauen vom Tanze kamen, stecken die Köpfe zusammen und machen gar ernste Gesichter. Der Streit, den der Grarenhofer Fritz freventlich gesucht und in dem er zur Freude Aller den Kürzern zog war schon vor Mitternacht überall bekannt. Aber da mußte noch etwas Anderes im Spiele sein; man sprach von der Marie und dem Steff. Die Eine hatte dieses, die Andere jenes gehört, Alle aber wollten jetzt schon lange gemerkt haben, daß es mit der Marie und dem Steff schon verher nicht so ganz klar gewesen sei. Plötzlich kam Bewegung in die lose Schaar, die Frohnhofer Mägde näherten sich dem Brunnen, und die mußten doch mehr wissen als die Anderen. Was aber die erzählen konnten und das, was sie nicht wußten, wollen wir mittheilen.

Früh am Morgen nach dem Abende, der zwei Herzen verbunden, an dem ein Glücklicher, dem ein sonderbares Schicksal die natürlichste Liebe, die der Eltern und Angehörigen. vorenthalten, reichen Ersatz dafür in der Liebe eines reinen, jungfräulichen Herzens gefunden und an dem die heimtückische Bosheit eines rohen Menschen, der nichts hatte, worauf er stolz sein konnte, als der Hof seines Vaters, vereitelt wurde, war der Schulze in böser Stimmung aufgestanden.

Noch spät am Abende, als er mit seinen Gästen zusammen saß, hatte ein dienstfertiger Nachbar die Kunde von dem Vorfall in den Frohnhof gebracht. Dem Schulzen, der sonst gerade nicht zu den Klügsten gehörte, brauchte man nicht mit dem Scheunenthore zu winken, wie er zu sagen pflegte, und als er dann noch zum Ueberfluß ein Gespräch der Mägde belauschte, die sich nichts Geringeres, als die Zusammenkunft Steff's mit Marie erzählten, da war das Maß voll. Marie bekam auf ihren freundlichen Morgengruß keine Antwort und bange Ahnungen bestürmten sie. Noch aber hielt der Schulze an sich, er wollte vorher mit seinem Knechte sprechen.

„Der Steff soll kommen," rief er einem der Knechte zu und bald darauf stand der junge Mann vor ihm.

Der Bauer schien seinen Gruß gar nicht zu hören, sondern rief sogleich im barschen Tone:

„Es paßt sich schlecht für Dich, daß Du mit Fritz Streit suchst. Ich leide es nicht, daß meine Knechte" — das Wort „Knecht" betonte er ganz besonders — „mit Leuten Streit suchen, die über kurz oder lang zu meiner Familie gehören können."

„Ich habe keinen Streit mit dem Grarenhofer gesucht und auch keinen angefangen," antwortete Steff ruhig.

„Was," polterte der Schulze, „mache mir nur nichts vor. Ich weiß wohl, daß Du dem Fritz gram bist. Du meinst wohl gar, ich soll Dich ihm vorziehen."

„Das möcht Ihr halten, wie Ihr wollt, ich halte mich für ebenso gut wie den Fritz."

„Ha, ha," lachte zornig der Bauer, „das ist ja bekannt, daß die Bettelleut den meisten Stolz haben."

In den Augen des jungen Mannes blitzte es hell auf. „Schulze," sagte er, „Ihr seid immer gut gegen mich gewesen und dafür bin ich Euch treu und fleißig gewesen, daß Ihr aber, wie jener rohe Mensch, mich Betteljunge schimpft, das ist unrecht von Euch. Ich hab' nie einem Menschen etwas abverlangt; was der selige Gerhard an mir gethan, that er freiwillig und Gott wird's ihm und seiner Tochter lohnen."

„Höre, Steff, wir wollen's kurz machen. Bist Du gestern Abend mit der Marie zusammen ge-

wesen und zwar wie es sich für meinen Knecht, und ist es auch der Großknecht, nicht gehört?“

Steff schwieg; wohl hatte er den Muth, seine Liebe offen zu bekennen, aber er sah voraus, daß dadurch Marie Verdruß bereitet wurde, und so schwieg er.

„Aha,“ brach der ergrimmte Bauer los, „nun weißt Du nichts zu sagen. Aber wart', ich will Dir's sagen. Für solche Leute habe ich keinen Platz in meinem Hause; nächsten Michaelis suchst Du Dir einen anderen Dienst, meinethalben kannst Du Dir auch gleich einen Hof kaufen,“ fügte er mit bitterm Hohne hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Diese Erzählung wird jetzt als Feuilleton im Hauptblatte fortgesetzt werden. D. R.

Ein Stallknecht als Brautigam einer deutschen Prinzessin.

Das Loos der Fürstentöchter an den kleinen deutschen Höfen ist, wenn man von den nichtigen Rangvorzügen absieht, selten ein solches, daß die Töchter eines reichen Fabrikanten oder Banquiers dasselbe eintauschen möchten. Die Nachfrage ist, was standesgemäße Ehen anbelangt, die sie schließen könnten, viel geringer als das Angebot, und wenn man sich die Mühe nimmt, im Gothaischen Kalender nachzuzählen, so findet man einige Fünfzig fürstliche Jungfrauen, die sitzen geblieben sind, will man anders zu dieser Klasse diejenigen rechnen, die das fünfundzwanzigste Jahr bereits überschritten haben. Es ist das der mildeste Maßstab, der angelegt werden kann, denn der Fall ist noch selten dagewesen, daß es einem fürstlichen Kinde über diese Jahre hinaus gelungen wäre, eine Partie zu finden. Die genaue Brautschau der früheren Zeit wird gegenwärtig nicht mehr gepflogen, es scheint indessen doch nach aller Erfahrung, daß man in diesen Kreisen es bei der Auswahl sehr genau nimmt und daß über gewisse Schranken nicht hinausgegangen wird, jenseits deren eine Nachfolge nicht mehr „präsumtiv“ ist. Ein anderer Umstand kommt hinzu. Man kann im Allgemeinen nicht gerade sagen, daß die kleinen Fürstenhäuser Deutschlands in Bezug auf das Vermögen übermäßig ausgestattet sind. In den thüringischen Staaten zwar ist es theilweise mit Hülfe gefügiger Kammern gelungen, die Domänen als fürstliches Eigenthum zu erklären und diese repräsentiren allerdings für einzelne Zweige dieser Herrscherfamilien einen Millionenbesitz, sonst aber sind die Vorfahren der Duodez-Dynastiechen doch meist routinirte Verschwender gewesen und selbst von dem Gelde, daß sie aus dem Sclavenhandel mit ihren Unterthanen zogen, blieb kreuzwenig übrig. Der Heirathsmarkt der deutschen Prinzessinnen umfaßt aber nur die regierenden Häuser und die durch den Reichsdeputations-Hauptschluß als reichsunmittelbar erklärten Familien und selbst in diesen Kreisen wird darauf gesehen, daß die Ehe auch finanziell standesgemäß sei. Neben den regierenden kleinen Dynastien existiren aber noch hundert und einige halb unbekannte Seitenlinien, die alle der reichsunmittelbaren Etikette unterworfen sind, aber meist nur ein gerade „anständiges Einkommen“ beziehen; es giebt da Apanagen bis auf zweitausend Gulden und das will für eine Haushaltung heutzutage doch nicht mehr viel heißen, nicht einmal für eine bürgerliche. Da ist es denn zu begreifen, wenn manches geistvolle Mädchen — die deutschen Fürstenhäuser zählen unter ihren weiblichen Sprößlingen nicht wenig solche — zum Cölibat verurtheilt ist und sich alle Jahre seines Lebens langweilt. Die Prinzessinnen haben zwar das Recht, auf den Hofbällen die jungen Höflinge zum Tanze zu befehlen“, aber leider

„zwei Leutenantse
das ist das Ganze,“

wie Kladderadatsch sagt, und das trifft sehr häufig an den Duodezhöfen zu. Es ist ein einsames hoffnungsleeres Leben und doch giebt es selten, ein Fürstenkind, das kühn den Kreis der Etikette überspringt und sich einen Lebensgefährten allem Herkommen zum Trotz nach ihrem Geschmack sucht. Der Tod der alten Fürstin Güntherine von Schwarzburg-Sondershausen erinnert die „Wiener Pr.“ wieder an eine solche Mesalliance, die in den Kreisen des hohen deutschen Adels große Sensation machte und auswärts nur deswegen weniger beachtet wurde, weil gerade (1852) der Krieg zwischen Preußen und der Schweiz wegen des Neuenburger Handels unvermeidlich schien und alle Welt sich mit Combinationen plagte, ob die Preußen mit den Eidgenossen wohl fertig würden, oder ob sich die Scenen aus der Morgartenschlacht mit den herabrollenden Bäumen und Felsen für die Pickelhauben wiederholen würden. Es war ein richtiger und ganzer Roman, der damals in Interlaken zwischen der Tochter der verstorbenen Fürstin, der Prinzessin Charlotte von Schwarzburg-Sondershausen, der Urenkelin eines deutschen Kaisers, und einem armen Schweizer Stallknecht sich abspielte. Unter den Fenstern des Hotels, das die beiden Fürstinnen bewohnten, hantirte täglich **Hans Heinrich Jud** mit den Pferden der Equipagen, die dort einkehrten. Der robuste Züricher war eine prachtvolle männliche Erscheinung, von einem Wuchse wie ein Torero; dabei hatte er etwas Cavalieres und Vornehmes an sich, um das ihn seine Kameraden beneideten. Charlotte Friederike interessirte sich bald so sehr für den schönen Mann, daß sie ihrer Mutter erklärte: diesen oder keinen. Die Prinzessin war damals schon über die Jugendjahre hinaus, in denen mädchenhafte Schwärmerei zu unüberlegten Streichen treibt. Aber ohne daß sie noch mit Jud gesprochen, war ihr eine warme tiefe Neigung zu dem armen Bediensteten herangewachsen, die einen Wendepunkt in ihrem einsamen Leben bildete, und es zeigte sich, daß sie dieselbe keinem Unwürdigen zu wendete. Trotzdem der Mann in niedriger Stellung sich befand, zeigte er bei der Werbung der Prinzessin anfänglich eine unerwartete Zurückhaltung, einen männlichen Stolz, der es verschmähte, der Mann seiner Frau zu sein. Als die Prinzessin auf vieles Bitten von der Mutter die Erlaubniß erhielt, Jud rufen zu lassen und dem Stallknecht ihre Neigung eröffnete, zeigte sich dieser selbstverständlich überrascht, aber er warf sich keineswegs weg und es bedurfte des Zaubers der liebenswürdigen Prinzessin, um in ihm die Gegenliebe rege zu machen, ohne die er sich auf die Heirath nimmer eingelassen hätte. Charlotte Friederike war keineswegs eine Schönheit; aber ihre guten blauen Augen, ihr gewinnendes Wesen und der aufrichtige Ausdruck ihrer Liebe ließen den Hans Heinrich ahnen, daß er an der Seite der fürstlichen Braut eine wirkliche Heimath finden würde. Die Mutter der Prinzessin gab zu der seltsamen Wahl ihrer Tochter bald ihre Einwilligung. Schwere Kämpfe setzte es aber mit dem regierenden Fürsten v. Schwarzburg-Sondershausen ab, doch errang die Beharrlichkeit Charlottens endlich den Sieg und Jud wurde von dem Fürsten in den Adelstand erhoben; der schweizerische Bundesrath that ein Uebriges und beförderte den Gemahl der Prinzessin zum Hauptmann im eidgenössischen Generalstabe. Es war ein für eine Fürstin einsamer, aber glücklicher Hausstand, den das Paar zu Bern führte. Die Prinzessin erfuhr bald zu ihrer Befriedigung, daß ihr Gemahl als ein durch und durch tüchtiger und kernhafter Charakter sich die Achtung der höchsten Kreise erwarb; Dufour selbst zählte ihn zu seinen bevorzugtesten Offizieren. Leider dauerte das eheliche Glück nicht lange; schon nach acht Jahren wurde Jud von einer hitzigen Krankheit hingerafft; seitdem trauert die Wittwe, die einst so kühn um den niedern Mann geworben, in treuem Andenken um den geliebten Todten.

Vermischtes.

(Der Schluß der Mordtragödie in Whitechapel.) **Henry Wainwright**, der Mörder seiner Maitresse Harriet Lane, wurde am 21. d. M. früh im Newgate-Gefängniß in London durch den Strang hingerichtet. Außer den Zeitungsreportern wohnten dem traurigen Schauspiel auch eine Anzahl anderer Personen an. Als die Sheriffs sich wenige Minuten vor 8 Uhr in die Zelle des Delinquenten begaben, fanden sie denselben im inbrünstigen Gebet mit dem Gefängnißcaplan. Ehe er gehangen wurde, überreichte Wainwright dem Gouverneur des Gefängnisses ein Schriftstück mit der Bitte, dasselbe der Oeffentlichkeit zu übergeben. In dieser Schrift erkennt er die Gerechtigkeit seines Urtheils an, und bemerkt, daß er sein Schicksal verdiene, obwohl er nicht im vollsten Grade einräumt, daß er sich des Mordes schuldig gemacht habe. Während der Nacht schlief er einige Stunden. Um 6 Uhr stand er auf, kleidete sich an und widmete sich dann gänzlich dem Gefängniß-Geistlichen. Als die verhängnißvolle Stunde schlug, schritt er gefaßt zum Schaffot, obwohl sein Gesicht von Leichenblässe überzogen war. Keine Muskel seines Gesichts rührte sich und nichts verrieth die fürchterliche Gefühle, welche in diesem Augenblick in seinem Innern herrschen mußten. Dem Henker machte er die Arbeit leicht. Ohne dessen Anweisung nahm er seinen Platz unter dem Galgen ein und erleichterte die Umlegung des Strickes durch eine Seitenbewegung des Kopfes. Ehe ihm die weiße Kappe über das Gesicht gezogen wurde, ließ er noch seine Augen über die zahlreichen Zuschauer schweifen, während er sie vorher nicht aufzuschlagen gewagt hatte. Eine Minute später fiel die Klappe und Henry Wainwright hatte augenscheinlich schmerzlos geendet. Als die Leiche nach einstündigem Hängen abgeschnitten wurde, zeigte das Gesicht den ruhigsten Ausdruck, als ob gar kein gewaltsamer Tod stattgefunden hätte. Nach gehaltener amtlicher Todtenschau wurde die Leiche in dem dafür bestimmten Raum im Newgate-Gefängniß eingescharrt. Außerhalb des Gefängnisses herrschte schon in frühester Morgenstunde die größte Aufregung, indem sich vor demselben wohl an 5000 Menschen größtentheils der Hefe des Volkes angehörend, versammelt hatten. Erst als die schwarze Fahne aufgehißt wurde — ein Zeichen, daß das Todesurtheil gehörig vollstreckt worden — vertheilten sich die Neugierigen unter Hurrahgeschrei. So endete die blutige Tragödie in Whitehapel, welche London und ganz England Monate lang in die größte Aufregung versetzt hatte.

— Der Ausschuß des italienischen Turnerbundes hat folgende Einladung an die Turner aller Nationen zu einem internationalen **Wett-Turnen** erlassen: „Turnbrüder! Am 21. bis 24. August 1876 wird in Venedig ein internationales Wett-Turnen stattfinden. Der Ausschuß ladet die italienischen und ausländischen Vereine ein, ihre besten Kräfte dahin zu schicken. Es erwarten euch nicht Feste noch Gelage, wohl aber ernste Arbeit. Ihr Brüder jenseits der Alpen, die Ihr seit langer Zeit fortschrittliche Einrichtungen habt, kommt, um uns die Schätze eurer Erfahrungen mitzutheilen und auf dem Felde der Arbeit jenen Brudersinn zu befestigen, welcher alle Völker in Einem Gedanken vereinigen soll: gegenseitigen Wetteifer und in Einem Ziele: Freiheit und Fortschritt. Turnbrüder, wir erwarten Euch in Venedig!“

In Bromberg wurde auf der Bank-Commandite eine 20-Marknote als „falsch“ angehalten. Das Falsificat soll daran erkannt worden sein, daß sich das Papier loser und fettiger anfühlte. Die Untersuchung ist im Gange.

Nun, Hannes, frug theilnehmend ein Schreinergeselle seinen Collegen, was ist Ihnen denn? Sie sehen so echauffirt aus! — Ja, denken Sie sich, erwiederte der Angeredete, eben hat mich der Meister einen alten Esel genannt! — So, sagte der Frager, das ist ja eine unerhörte Unverschämtheit! Sie sind doch erst in den Dreißiger!

Ein alter Junggeselle, der kürzlich in London starb, hinterließ sein Vermögen von 6000 Pfund Sterling drei Damen, welche sich alle geweigert hatten, ihn zu heirathen. Der Testator gab als Grund an, „weil er diesen Damen größtentheils die Wahrung seines Glückes im späteren Alter zu danken hatte.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Essen, 22. Dec. Der Fuhrmann Heinr. Lappe aus Herne, 43 Jahre alt, verheirathet sich im Jahre 1858 zu Scheve, verließ aber nach einigen Jahren seine kranke und irrsinnige Frau, die er indessen noch 8 Jahre unterstützte. Im Jahre 1869 heirathete er obwohl die erste Frau noch lebte, in Herne eine Wittwe. Dieses Verbrechen kam dadurch zu Tage, daß die Gemeinde Scheve die Verpflegungsgelder für die irrsinnige Frau, welche in einer Anstalt untergebracht war, reclamirte. Unter Annahme mildernder Umstände wurde der Angeklagte mit 1 Jahr Zuchthaus bestraft.

Der Bergm. H. Volmerdingsen aus Wanne hatte im September v. J. zu Bochum ein Zeugniß abzulegen. Um nun einige Groschen mehr Zeugengebühren zu erlangen, fälschte er einen ihm vom Verwalter ausgestellten Schein dahin, daß er aus 3 M. 40 Pfg. 4 M. 40 Pfg. machte. Der Angeklagte ist geständig und wurde mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

Die Ehefrau des Lehrers Casp. Riecken in Bochum stand unter der Anklage der Urkundenfälschung in 7 Fällen, wurde indessen freigesprochen.